



Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Postlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Postlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Postlohn 23 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gewöhnliche Petizions 4 Sgr.

Nr. 281

Berlin, Dienstag, den 30. November.

1852.

Die schreibende Hand. —

Da steht in der Bibel manche Erzählung, die wie eine Fabel klingt; aber wenn man ähnliche Zeiten und ähnliche Umstände vor sich hat, so wird die Fabel zur tiefen Wahrheit und das Unverständene wird zur ersten Lehre.

Eine dieser Erzählungen theilt mit, wie in Babylon die Großen des Reiches sich belustigten und im Fürstensaal auf der Fürstentafel die Mächte hinweg scherzten. Aber in einer Nacht, als der Wein die frohe Runde machte, da erschien eine Hand an der Wand des Saales und schrieb mit Buchstaben die alle sahen, aber in Worten, die Niemand von den Großen des Reiches, keiner der fürstlichen Gelehrten und der am Hofe lebenden Räuber und Zeichen-deuter verstand, einen Wahrpruch auf, dessen Sinn erst zu spät klar wurde. Es war ein Spruch, der weisfagte von großem Untergang und von der nahen Zerstörung, den natürlich die nicht begreifen konnten oder mochten, die sorglos und gedankenlos in den Tag und in die Zukunft hinein lebten.

Die alte Zeit der Wunder ist vorüber; aber die Wunder selber geschehen noch alle Tage. Die Hand der Wahrheit schreibt noch immer Buchstaben an die Wände derer, die sich belustigen. Die verachtete Stimme des Volkes darf nicht laut werden; aber sie spricht in Zeichen, die nur Jene nicht verstehen, die sie verstehen sollten. Sie schließt herbei wie ein Schatten an der Wand und verkündet die Gefahren der Herannahen. Und die Gefahren nahen und werden über Europa kommen, ehe denn die Tafeln abgeräumt sind, an denen die Geisteslosigkeit im ruhigen Genuß schmeigt.

Während die Reaktion in Europa sich belustigt und ihre Diener allüberall ein fröhlich Fest bereiten und jubelnd andrücken: der Sieg ist unser, die Nationen sind verstimmt, die so laut forberien sind schwächliche Unterthanen geworden, — während dieser Zeit sehen wir in Frankreich einen Mann sich erheben, der sich nicht auf eine kumme Nation, auf schwächliche Unterthanen, sondern auf eine sprechende und thatendurftige Nationalität stützt. — Während man die italienische Nation vernichtet, die ungarische Nation zertreten,

die deutsche Nation zerrissen steht, erhebt sich die französische Nation unter dem Banner eines Adlers, der seine Fänge bereits einmal in Deutschlands Adern gesetzt hat. Während sich die Großen und ihre Weisungen untereinander freudig anläßeln, daß das allgemeine Stimmrecht des Volkes beseitigt, und auf die schöne Zukunft anstoßen, in welcher in den Palästen nichts mehr gehört werden dürfte vom Wollen und Wünschen des Volkes, richtet sich ein Reich in Frankreich auf, gegründet auf das allgemeine Stimmrecht, getragen von der Misanthropie des Volkes, das grade durch das allgemeine Stimmrecht die moralische Verpflichtung übernimmt, einzutreten für die Idee, die diese Nation treibt und dem Ausland gegenüber einen Thron aufzubauen, dessen Säulen fester stehen als die Throne derer, die es einst regiert haben durch die zerbrechlich gewordenen Adelsparteien und Fürstenthümer, die so gern sich die Stützen der Throne nennen.

Es ist ein größeres Wunder, daß damals eine unsichtbare Hand an der Wand des Festsaales Zeichen der Gefahr schrieb, welche die am Festgelage nicht verstanden, oder ist das das größere Wunder, daß jetzt mitten im Festgelage der Reaktion das nicht verstanden wird, was sichtbarere und ernstlichere Lehren ausspricht!

Noch immer freuen sie sich und beglückwünschen einander, daß Deutschland nicht ein Kaiserreich gegründet auf allgemeines Stimmrecht ist. Noch immer wissen sie von den Gefahren zu erzählen, die ein allgemeines Stimmrecht den Staaten bringt. Noch immer ist ihr Sinn gegen die legten Werke der allgemeinen Stimme gerichtet. Noch immer ist die Lebensart gangbar unter ihnen, daß beim allgemeinen Stimmrecht ein gemeinsamer Wille der Nation nicht erkennbar wird.

Es ist nicht ein geringeres Wunder, wenn in Babylon eine Schattenschrift nicht verstanden wird, als wenn in Mitteleuropa eine Flammenschrift vergebens ihre Zeichen darbietet! Es ist nicht ein größeres Wunder noch als damals, wenn man in jetzigen Tagen den Erfolg rühmend hört, den fürstliche Politik auf die Spanne Zeit einer unterbrochenen Kaiserkrone zu verheizen scheint! Es ist nicht ein größeres Wunder, daß die ganze europäische Politik in ohnmäch-

ligem Gewährenlassen gegenüber Frankreich zu sehen, das sich ihnen allein gegenüberstellt, mit Nichts gewaffnet als mit einer nationalen Sympathie und mit dem allgemeinen Stimmrecht!

Freilich ist es ein Wunder, wie jene schreibende Hand in den Saal des Fürsten zu Babylon gelangte. Wir wissen nicht, ob nicht die Wächter in Babylon die Hand sofort fenestrigten, als sie jene gefahrerregenden Worte schrieb. Wir wissen auch nicht, ob die Wächter in Babylon sich sofort in den Harnisch warfen, um dem Fürsten zu zeigen, daß er sich nur auf sie zu stützen brauche. Dergleichen fehlt und die Nachricht, ob die Frommen am Hofe die Hand und ihre Schrift durch Bannsprüche und Flüche zu vernichten versuchten. — Aber wir vermuthen, daß jene Hand das Wagniß, bis in den Saal des Fürsten zu dringen und dort ihren Widerspruch aufzuschreiben, nicht unternommen hätte, wenn die Gefahr nicht gar zu nahe gewesen wäre, und hätte es dazumal schon Zeitungen gegeben, die weniger räthselhaft schreiben, so würde der geheimnißvolle Autor gewiß lieber einen populären Leitartikel geschrieben haben, als die merkwürdigen Worte: „Mene mene tekel“, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kurie an der Wörze von Babylon ein paar Progent heruntergehen sollten.

Ja, es ist ein schweres Geschick, das auf solcher Hand ruht, die da schreiben muß, was sie an Gefahren sieht. Ja es laßt schwer aber und, wenn wir sehen, wie sich in Frankreich eine Macht aufrichtet auf den breitesten Grundlagen, die Nationen möglich machen. Es erast und Grauen, wenn wir daran denken, wie ein Louis Napoleon so glücklich den Begriff des allgemeinen Volksthum, der im Jahre 1848 geboren wurde, für sich ausbeutet, wie er gesetzt hat durch das allgemeine Stimmrecht und wie er seine Gegner in Frankreich vernichtet hat, die sich selbst untergraben haben, als sie das allgemeine Stimmrecht abstießen.

Wir wundern und nicht, wie es kommt, daß die demokratische Partei jetzt napoleonisch ist. Es ist ein begreiflicher Irrthum jener Volksmassen, wenn sie an dem Manne festhalten, der an ihrem Prinzip festhält. Und kommt noch die nationale Sympathie, die in Frankreich riesig erwacht ist, dazu, so ist es kaum denkbar, daß es hätte anders kommen können. — Aber was und erschüttert und mahnt an jene Zeiten längst untergegangener Staaten und Reiche, und an die schreibenden Hände, die damals ihre Leitartikel auf die Wand geheimnißvoll aufzeichneten, das ist die bittere Wahrnehmung, daß man in Deutschland das verachtet, worauf ein Louis Napoleon sich die Stufen seines Thrones erbaut, daß wir das nicht mehr haben, wodurch wir sich aufrichtet, daß wir keine Nation sein und kein Volksthum haben dürfen, wo und in der Gefahr nichts mehr retten kann — und am Ende aller Dinge nichts anderes erreicht — als die Erhebung der deutschen Nation und das Selbstbewußtsein eines deutschen Volksthum.

Berlin, den 29. November.

— Nach vorhergegangenem Gottesdienste in dem Dom und der St. Heinrichskirche versammelten sich heute Mittags 12 Uhr die Abgeordneten beider Kamern im weißen Saale des Königl. Schlosses. Auf Grund einer allerhöchsten Ermächtigung vom 27. d. M. eröffnete der Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel die Sitzung der Kamern mit folgender Rede:

„Meine Herren der Herren und Herren Kammer! Seine Majestät der König, unser allergnädigster Herr, haben mich durch eine Allerhöchste Ermächtigung vom 27. November d. J. beauftragt

die Sitzung der Kamern in Allerhöchstem Namen zu eröffnen. Eine neue Legislaturperiode, meine Herren, nimmt Ihre Thätigkeit für Arbeiten in Anspruch, die dem Lande von großem Nutzen sein werden, wenn Einsicht und Erfahrung mit theilhaftigem Patriotismus, mit Unerschrockenheit und Selbsterleugnung Hand in Hand gehen. Mögen die Resultate dieser Sitzung bewähren, daß Sie Alle von dieser Ueberzeugung erfüllt waren und von ihr geleitet wurden.

Der Staatshaushalts-Etat wird Ihnen, meine Herren, den Beweis liefern, daß die Regierung Sr. Maj. bestrebt gewesen ist, unter Berücksichtigung wirklicher Bedürfnisse, die Ausgaben des Staats so zu regeln, wie die allgerbrachten Grundsätze der Ordnung und Sparsamkeit in unserer Finanz-Verwaltung es erheischen.

Bedeutendster Weise hat der von den Kamern in der letzten Sitzungsperiode genehmigte Betrag mit dem Königreich Hannover vom 7. September 1851 noch nicht allseitig den Anschluß gefunden, welcher geeignet wäre, der Entwicklung des ganzen Zollvereins eine, für alle Zweige der Industrie und des Handels befruchtigendere Zukunft zu verhüten. Aber so sehr die Regierung Sr. Maj. dieses Ziel im Auge behält, so glänzt sie doch innerlich, wie bisher, der vollen Zustimmung des Landes vertheilt zu sein, wenn für die Erhaltung des gegenwärtigen Umfangs des Zollvereins nicht unter Bedingungen will, durch welche die Interessen Preussens eben so wie die Zukunft und die gegenwärtige Eintheilung des gesammten Zollvereins gefährdet werden würden.

Die Regierung ist darauf bedacht, die Kommunikationsanstalten, welche nicht nur unsere Verkehrsverhältnisse erleichtern, sondern sich auch vorwiegend als wichtigste Hebel des Handels und der innern Gewerthätigkeit erweisen, zu vermehren und auszubauen, soweit die Finanzkräfte dies zulässig erscheinen lassen. — Der Ausfall der Ernte hat zwar den Erwaartungen nicht entsprochen, zu denen der Stand der Saaten im Frühjahr und die meist günstige Witterung während des Sommers zu berechnen führten, indessen ist derselbe doch von der Art, daß jede Befürchtung einer ungewöhnlichen Theuerung entfernt bleibt.

Da die Beratungen der Kamern in der letzten Sitzung die gewichtigen Bedenken gegen die Einführung der Gemeindeordnung und der Kreis- und Provinzialordnung vom 11. März 1850 vermehrt und bekräftigt haben, so ist durch eine Allerhöchste Dekrete vom 19. Juni d. J. die weitere Ausföhrung dieser Gesetze eingestellt worden. Die Dringlichkeit der Sache selbst empfiehlt die schleunige Beilegung der Vorlagen, die Ihnen angeordnet über diese wichtigen Gegenstände gemacht worden sollen.

Am Schlusse der vorigen Session ist eine Einigung über eine anderweite Bildung der ersten Kammer nicht erzielt worden. Die Regierung Sr. Maj. hat daher nach Vorgabe des Art. 65 einer provisorischen Anordnung getroffen, die zu ihrer vorläufigen Befristung unverzüglich vorgelegt ist. Zugleich wird Ihnen ein Gesetzesentwurf über die Bildung der ersten Kammer zugehen, welcher den Vorschlag zu befehlen, die in den Interessen des Landes keine hinderliche Begründung finden. — Durch die Regierung Sr. Maj. überhaupt die Richtung bezeichnet, welche sie bei der Eintheilung der Bevölkerung der Monarchie verfolgen und befestigen muß.

Die Regierung ist weit davon entfernt, Freiheit in Frage zu stellen, deren weissen Verbrauch sie für die stitliche Eintheilung des Volkes selbst für nöthig erachtet, aber die Gesichte des Landes, so wie seine gegenwärtigen Verhältnisse machen es unabweisbar, daß die königliche Gewalt in Preußen durch Theilung nicht gelöst und geschwächt werden darf. Die Einheit von Thron und Land, der Verzicht einer von Parteibefreiungen unabhängigen Regierung für Verantwortlichkeit gegen Alle, die Eintracht aller Theile des Volkes in der Hingebung an das Vaterland, diese Grundlagen der Wohlfahrt Preussens im Innern und der Erhaltung seiner europäischen Stellung müssen vielmehr durch die Befestigung der Monarchie neue und sichere Bürgschaften empfangen.

Meine Herren! Wollen Sie mit der Regierung Sr. Maj. nach diesem Ziele auf dem unabweislichen, aber sicheren und den preussischen Völkern wünschenden Wege geselliger Entwicklung ernst und theilhaft streben, so werden unter dem Beistande Gottes die Früchte dieser gemeinsamen Arbeit dem Lande zu dauerndem Segen gereichen. Ihnen selbst aber wird das Bewusstsein treuer Pflichterfüllung gegen unseren königlichen Herrn und das Vaterland einen reichen Lohn gewähren.

Und hiermit erkläre ich, daß der mit Allerhöchster Ertheilung Ermächtigung die Erklärung der Kammer für eröffnet."

Die Abgeordneten begaben sich, nach einem dreimaligen Lebewohl auf den König in ihre resp. Sitzungstokale.

— Nach der „*St. P.*“ wäre die „*Begnabigung*“ des Abgeordneten Nobil an 1. Dez. zu erwarten.

— Aus Moskau schreibt man der „*Schle. Z.*“: Mit Bezug auf die Ansprache des Landraths v. Giers an die Wahlmänner zur zweiten Kammer hat jetzt die Staatsanwaltschaft gegen ihn eine Anklage wegen Verletzung der Wahlfreiheit erhoben. In einer deshalb stattgefundenen Plenarsitzung des Appellationsgerichts wurde nun der Beschluß gefaßt: die Angelegenheit vorerst an den Justizminister zu berichten und dessen weiteren Beschluß abzuwarten. Dem Vernehmen nach soll auch von einer anderen Seite der Einspruch feststehen, bei der bevorstehenden Prüfung der Wahlproteste gegen die Gültigkeit der Wahl des Fürsten von Siedowitsch entscheidenden Protest einzulegen.

— Aus „*Schlesien*“ Quelle erzählt die „*West. Zig.*“, daß die Verfassungserweiterungskommission eine Abänderung des Art. 12 der Verfassung dahin beschloßen habe, dem Juden das aktive Wahlrecht zu den Kammer zu lassen, das passive Wahlrecht (das Recht in die Kammer als Abgeordneter gewählt zu werden) dagegen zu nehmen.

— Heute früh kurz vor dem Abgange des kölner Kurierzuges wurde die Frau eines hiesigen Kaufmanns nebst einem Handkassabienner verhaftet. Die Frau hatte sich seit 3 Tagen von ihrem Manne entfernt und beabsichtigte mit dem jungen Manne nach Amerika durchzuziehen.

— *H.* Der berühmte Koschener Dase ist gegenwärtig hier und wird am nächsten Mittwoch eine öffentliche Vorstellung im englischen Hause geben. Wie machen auf dieses höchst merkwürdige Genre aufmerksam, weil wir den Jrethum oft gehört haben, daß solche Vorstellungen nur für Kinder von Interesse sein könnten. Freilich kann der Besucher von Hoch hier mehr sehen und hören als jeder Andere; aber es bietet die Vorstellung so viel Ueberraschendes an selbst Kosmischen dar, daß Frauen und Kinder sich dabei höchlich amüsiren. Am meisten Interesse erregt dieser Wundermann der den Psychologen; denn das was er leistet ist so weit über die Grenzen desjenigen hinaus, was man bisher das Natürliche nannte, daß man fast einen Zauberer vor sich zu sehen glaubt.

— In diesem Monat sind wieder zwei Planeten entdeckt worden. Den einen entdeckte am 15. November der aus Frankfurt a. M. gebürtige Maler Hermann Goldschmidt, der seit 18 Jahren in Paris lebt, mit einem gewöhnlichen Fernrohr; derselbe sieht im Bild des Himmels und nur achtzig bis neunzigmal größer. Die pariser Akademie der Wissenschaften hat diesen Planeten — dem ersten, der in Paris entdeckt wurde — den Namen „*Estelle*“ (Paris) gegeben. Der bekannte Astronom Hind, der schon 6 Planeten entdeckte, fand am 16. November den zweiten, der von eingeführten ganz verschieden ist und noch keinen Namen hat. Man kennt demnach jetzt schon neunzehn Planeten.

— Dem Mitgliede der Akademie der Künste, Prof. Ungelmann, ist die große goldene Medaille für Kunst ertheilt worden.

— Die „*Kat. Z.*“ enthält folgendes: In den letzten Tagen erhielt hier ein hiesiger achthorner Einwohner von seinem sich zufällig in Triest aufhaltenden Sohne einen Brief, der auf seinem Wege durch die österreichischen Staaten erhoben worden war. Derselbe trug das österreichische Postgebot mit dem Bemerken, man habe sich abzurufen müssen, ob Reise von auswärtigen Lotterien sich darin befänden. Da nach der Beschreibung des Empfängers, der dem Beamtenhause angehört, auch nicht der geringste Grund zu einem Verdacht der Art vorlag, indem der Brief das einfachste Zol-

gewicht nicht erreichte, der Absender aber durch seine Persönlichkeit als junger Mann in Matrikularrecht ebenfalls zu einer solchen Annahme nicht bedürftig konnte, so entfiel im Interesse des allgemeinen Verkehrs und der Wichtigkeit des Briefgeheimnisses die gewöhnliche Frage, ob die österreichischen Postregulationen in allen nach Preußen gehenden Briefen Reise zu auswärtigen Lotterien voranzusetzen und deshalb offen.

— *Posen.* Am 22. wurde in Posenbörse der Gutsverwalter M. durch den Landrat verhaftet. Politische Motive sollten dieser Maßregel zum Grunde liegen.

— *Münster.* Der im „*Rommunienprozeß*“ folgen gesprochen und wegen Majestätsbeileidigung angeklagte Dr. med. Jakob aus Hamm hiesigen Kreis, stand am 25. Nov. vor dem hiesigen Kreisgericht. Derselbe wurde in Betrach seiner langen Haft (bereits 1 1/2 Jahr) seines jugendlichen Alters und einiger anderer Milderungsgründe zu 6 Wochen Freiheitsstrafe und Verlust der Nationalstafette verurtheilt. Die Grundlage der Klage bildete ein Brief, welchen er in einem Alter von 18 Jahren an einen Freund in Hamm geschrieben hatte und welcher bei demselben in Folge einer Nachsichtung gefunden worden.

— *Bremen.* Dillons neueste Schrift über das gegen ihn gerichtete heidelberger Gerücht ist fertiggestellt worden.

— *Fulda.* Am 26. Morgens ist der Gymnasiallehrer Volkmar auf Ansuchen des Kreisgerichts in Kassel im Schullokal von einem Polizeibeamten verhaftet worden, um unter Verleite eines Dienstmanns ins Kassel nach Kassel abgeführt zu werden.

— *Stuttgart.* Im „*Probadner*“ schlagen die Freunde Schoder's, um Anfragen zu begegnen, vor: auf Schoder's Grab ein einfaches Denkmal zu errichten, den Ueberfluß aus den hiesigen Beiträgen aber für seine Kinder anzulegen, um diese bereinigt auf ihrer Bildungsaufbahn im Sinne ihres Vaters und seines Andenkens würdig für die höchsten Forderungen des Lebens anzukommen.

— *Frankfurt a. M.* Die Feiern preigen unter steigendem Zulauf. Die beabsichtigten Bauernzüge sind von der Polizei verboten worden.

— *Wien.* Aus Rom wird geschrieben: In der hiesigen österreichischen Gesandtschaft herrscht seit einiger Zeit reger Thätigkeit. Man sucht im Vatikan ein Konkordat (Vertrag) anzubahnen, welches an der Stelle der jehovahianischen Gänge eine neue Grundlage des künftigen Verhältnisses der Kirche zum Staat im ganzen Kaiserreich werden soll.

— *Paris, 26. Nov.* Die Börse liegt beinahe über die Politik, indem man sich weit mehr mit dem Kurs der öffentlichen Fonds und Aktien, als mit den Akten der Regierung, ja selbst mit der Proklamirung des Kaiserreichs beschäftigt. Anzweifeln kommen aus den Departements nach und nach vollständige Resultate über die Wahlen an, ungeheure Massen von „Ja“, sehr wenige „Nein“. Nach den offiziellen Blättern befindet sich natürlich den unbegrenzten Katholikismus für den neuen Kaiser, doch sind wir es gewohnt, die Wahrheit über französische Zustände aus anderen Quellen zu schöpfen, und wir führen daher den Lesern einiges über diese Thema aus englischen Zeitungen an. Die pariser Korrespondenten von „*Daily News*“ und „*Morning Chronicle*“ sind außer sich über den Eynismus, mit welchem der eisenhägigen Wahlschwindel betrieben werde. Die Regierung Louis Napoleons nehme sich nicht einmal die Mühe, den systematischen Betrug zu verschüllen, und die kaiserlich Befürworter selbst lachen, wenn man sie nach dem Stand der Wählung fragt, zudem die Wahl und sagen: Quo voulez-vous? Die Gesellschaft muß noch einmal gerettet werden. Von den Wählern sind seit dem Dezember 1851 60,000 Wähler verschwunden! Dafür läßt man jeden Stimmen, der einen Brief mit „oui“ in die Hand drücken läßt, gleichviel ob er mündig, unbesessenen oder überhaupt blumensüchtig ist oder nicht. Da man seinen Wähler um ein Zeugnis, sondern nur um Namen und Adresse fragt — welche selbst kein Räuber — so konnten die meisten Personen auf jedem der 250 Stimmzettel von Paris einen Brief abgeben. Nicht die geringste Vorfrage wurde getroffen, um der Wahl den Schein des Eerns und der Aufrichtigkeit zu geben, außer daß einige Personen, welche Stimmzettel mit „non“ den Wäh-

lern anzubieten wagten, sogleich verhaftet wurden! Der „Moniteur“ gab am Montag die Zahl derer, die am Sonntag gestimmt haben sollten, auf 105,000 an, ausschließlich der Bezirke von St. Denis und Senart, aber in ganz Paris stimmten nur 188,733, und es ist bekannt, daß am Sonntag nur die kleinste Fraktion der Kaiserlichen gestimmt hat. Die Stimmzettel fanden beinahe verlassen. Die Einwanderer mehrerer Arrondissementen behaupten, daß sie den Betrag gerichtlich nachweisen können, wenn sie dürfen. In einer Menge großer Fabriken, deren Namen der Korrespondent von „Daily News“ aufzählt, hielten die Arbeiter einander gelockt, nicht zu stimmen, und alle hielten Wort. Sie hielten eine Gemeinde von über 15,000 Seelen, in einigen Sectionen machten sie die Mehrheit der Bevölkerung aus. Wie waren sie nun überglücklich, aus den Ausweisen im „Moniteur“ zu erfahren, daß wenigstens zwei Drittel von ihnen für das Kaiserreich gestimmt haben. Kurz, in ganz Paris ist nur eine Stimme über die Schamlosigkeit des Lügenhuhns, welches die Valets, die Präfecten und der „Moniteur“ befehlen. — Dies zur Charakteristik des französischen Wahlschwindels.

Man spricht von einem großen Feste, das den großen Staatskörper nach der Stimmzählung gegeben werden soll; von einem großen Banquet auf Substitution, das die Mitglieder des gegnerischen Körpers zur Feier der Wiederherstellung des Kaiserreichs vereinigen wird; von der Ernennung zweier Marschälle u. s. w. Auch von einer umfassenden Amnestie wird gesprochen; man wird allen denjenigen die Rückkehr nach Frankreich gestatten, die den Präsidenten um Vergnügung ansehen.

Paris, 27. November. Ein Artikel im heutigen Moniteur fällt auf durch seinen Friedenscharakter, durch die Ankündigung einer angeblichen Amnestie und durch die Versicherung, daß das Kaiserreich nur im Namen, nicht im Wesen der bisherigen Regierung eine Veränderung bringe. Der neue Kaiser zieht nach dem demselben Worte vor, hat durch öffentliche Feste, die Feiern der Thronbesteigung durch Wohlthaten gegen die Armen und durch Gnadenact einzuschleichen. — Zustimmungsgesetze sind schon 7,711,440 bekannt.

Italien. Feiernbegangnis Gioberti's. Aus Turin vom 27. Nov. wird geschrieben: Je weniger die Regierung in den beiden letzten Tagen Mitleid machte, Gioberti als ehemaligen Minister, Kammerpräsidenten und Gehobenen Sardinien zu ehren, dem Vorkommnisse allein die Anerkennung der Heiligkeit überlassen, um so eifriger bemühte sich das Publikum, der Begräbnisfeier einen großartigen und nationalen Charakter zu geben. Vom frühen Morgen war die ganze Stadt in Bewegung, in den Hauptstraßen waren die Läden geschlossen, und aus vielen Fenstern woben Entzückungen in Tränen. Das herrliche junge Volk begünstigte die Bewegung. Von allen Seiten strömte die Nationalgarde in Paradeuniform nach der Corpus Domini-Kirche, deren anliegende Straßen und Plätze — worunter die ungemein Piazza d'Italia — mit etwa 50 bis 60 Tausend Menschen gefüllt waren. Der Sarg Gioberti's war auf einem pompösen Karussell in der genannten Kirche ausgehellt, und hier im Inneren und an der äußeren Fronte mit schwarzem goldbesetzten Lude aufgeschlagen. Die Universität, das Parlament, die Tribunale, alle Korporationen, unter welcher letzteren auch die Advokatsorganisation, waren durch Deputationen vertreten. Um 11 Uhr Abends legte sich der Zug nach dem durch die gedrängten vollen Straßen in Bewegung. Die Todten der Sargträger wurden von dem Ministerpräsidenten, Grafen Gavotti, dem Sprinkler von Turin, Grafen Besone, dem Kammerpräsidenten Rattazzi und dem Rektor der turiner Universität getragen. Im Gefolge mit, ihnen weitere Detachements mitzuleiten, und bemerkt nur, daß die Begräbnisfeierlichkeiten Karl Alberts kaum glänzender und von allgemeinerer Teilnahme begleitet waren, als die zu Ehren Gioberti's, und daß sich in dieser allgemeinen Teilnahme für den verstorbenen Verstorbenen zugleich eine Rumbegung gegen gewisse rückwärtige Tendenzen ausdrückte.

London. In der Sitzung des Unterhauses vom 26. Nov. wurde der erwähnte Antrag Billard mit einer Mehrheit von

Berlin,
Verlag von Theodor Hermann.

80 Stimmen verworfen, dagegen das Amendement Palmerston's angenommen.

Stammesgerichtliche Angelegenheiten: Hermann Goldstein in Berlin.

Der Unterzeichnete wird die Ehre haben, am Mittwoch den 1. Dez. im großen Saale des englischen Hauses Abends 7 Uhr eine außerordentliche Produktion im Repertoire u. zu sehen, zu welcher derselbe herzlich einladet. Einlaßkosten 10 Sgr. sind zu haben bis Mittwoch 5 Uhr in der Schlesingerischen Buch- u. Musikalienhandlung unter den Linden 34 u. in der Mittlerischen Sort.-Buchh. v. A. Buch, Friedrichsh. 3. An d. Kasse f. d. Winter 15 Sgr. Kinder 6. 14 Jah. zahl. d. Häuser. Rosenstr. 16. U. 3. Dase.

Anzeige. Gesellschaft „Band der Treue“. Den Mitgliedern u. deren Freunde zur Nachricht, daß Mittwoch 1. Dez. die erste Vorstellung bei Hrn. Krüger, Garsenkr. 10, stattfinden. Willens sind S. Hrn. K., sowie in meiner Wohn. f. b. A. le Vange, Giersen. 10.

Olympischer Circus v. E. Renz,

Dienstag, den 30. November: Erstes Début des Herrn Francois Loisset. Travail en vitesse par le jeune Pierre Montfroid. Große Trampolin: Sprünge der Herren Watzian u. Feon.
Morgen Vorstellung.

E. Renz, Director

Mittwoch den 1. Dez. zum Abendsessen frische Buch und mehrere Braten, wozu freundlichst einladet E. Renz, Begrüß. 10.

Im Kaffeehause alte Jakobstr. 32. Amst. dem Dienstag d. 30. d. M. das Damenfrühstück statt, wozu ergebenst einladet. Gleichzeit empfehle ich Freitag d. 3. Dez. in u. auf dem Hause fr. Blut u. Leberwurst, zum Abendsessen Bratwurst, à Portion 3 gr. — Sonnabend: Buchdruck.

E. Wüller, Leipzigerstraße 96

empfiehlt alle Sorten Stahlstift, Schulstift u. d. 4 gr., Correspondenzstift mit Ginta-Verpackung überzogen, das Damenfrühstück, was ich jetzt erlitten, zu den bill. Preisen. Stahlstifthalter und feine Feder-Zeichenscheit, sowie sämtliche Schreibmaterialien, Schreibblätter von feinsten Papier, à Dg. 8 gr.

Ein **Seidenwischerfahrl** und Baumstammel ist billig zu verl. Wassmannstr. 29 3 Et. bei Gerst.

180 Bänden der **Meißenischen Gelehrten-Bibliothek** verkaufe ich mit 4 Thlr. **Strietmann's Repertoire 73.**

Für L. a. n. w. i. r. t. h. e.

Der fünfte Kursus für landwirthsch. Buchhalten beginnt Anfangs December a. c., wozu Theilnehmer in meine Wohnung Morgens bis 8 Uhr, Donnerstags und Freitags Abends von 7 Uhr ab sich melden können.

Kaufmann u. Lehrer der Handelswissenschaften, **Friedrichsstr. 17.**

Ich muß, Instrumentenmacher u. ein guter Tischler sein, dauernde Beschäftigung b. Instrumentenmacher Humbt, **Bismarckstr. 22.**

1 **Leitungslehre**, Wagner sucht i. d. städt. Bschäft, wozu ich als Kollier, **Entree-Gehälter.** **Adr. Gieseler, 25 d. Labalzstr. Jäger.**

1 **arm. Febr. b. v. d. Schmiedstr. 30 d. Brandstr. d. A. Anmerz.**

1 **frühstückstisch** Sonntag Mittag zw. 1 u. 2 Uhr verloren. Der ehrliche Finder u. bring. geb. ihm ob. **Adr. b. Grünwaldweg abgib.**

Verloren, auf Barocke gebl. vrl. Delincoir, **Kranzstr. 9.**

Stiebergasse 7. Gefe der Judenth. ist eine anständige Schlafstelle zum 1. oder 15. Dezember vom 3. Et. **Bahnhof.**

1 **gebild. Sortiererin** oder Sortier u. verl. **Jerusalemstr. 52.**

Zum Weinfrühstück, so wie zu jeder andern Gastmahlzeit empfiehlt sich der **Kunstmaler** **Lebmann, Landstr. 48** auf dem Hofe grabezu **reges 3 Et.**

Druck von D. Boemmer in Berlin,
Rommandantenstraße 7.